



## **Predigt, Karfreitag 2021, Stuttgart, Stiftskirche**

**Predigttext: Jes. 52, 13-15: 53,1-12**

### **Es gilt das gesprochene Wort**

Liebe Schwestern und Brüder,  
liebe Gemeinde am Karfreitag!

Härter und grundsätzlicher geht es nicht. Der Jesaja Text gibt uns keine Spielräume, am Thema vorbeizureden.

Es geht ums Ganze. Es geht um uns. Es geht um Schuld. Es geht ums Leiden. Es geht ums Aushalten. Es geht um Gerechtigkeit. Es geht um Barmherzigkeit. Es geht um Gott.

Der Text des Jesaja beschönigt nichts.

Ein kummervoller Text, mit starken Worten und eindrücklichen Bildern.

Worte, die jede künstliche Übermalung erblassen lassen. Worte, die ans Gemüt gehen, Herz und Verstand anfassen.

„Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen.“  
Was für ein Wort, gerade in diesen Tagen. Krankheit, Schmerz, Atemlosigkeit ist allzeit gegenwärtig.

In den Medien, in Begegnungen, in Erzählungen.  
Was bedeutet das alles? So fragen wir.

Was für ein Mensch. Was für ein Leiden. Wie viel Unrecht. In den Worten des Jesaja ballt sich das alles in höchster Konzentration zusammen.

Wer er wohl gewesen sein mag, dieser Mensch, den die Theologen späterer Zeiten als „Gottesknecht“ bezeichneten?

Über wen singt man hier in diesem merkwürdigen, eindringlichen, tragischen Lied?

Wer steht vor dem inneren Auge, wenn das Volk Israel einen solchen Text hörte?

Vielleicht die Propheten Israels?

Die unter Gefahr für Würde, Leib und Leben Gerechtigkeit forderten, Unrecht benannten und selber zum Träger der Lasten ihres Volkes wurden?

Nathan, der einem König die Stirn bot? Jesaja und seine Schüler? Jeremia. Micha, Hosea, Joel, Amos – die in Krisenzeiten, in Exil und Not das Volk Israel daran erinnerten: „Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer.“



Und jetzt im Jahr 2021, im Jahr des Gedenkens an 1700 Jahre jüdischen Lebens in Deutschland, stehen manche Namen und Gesichter der Geschlagenen und Geschändeten, der Verfolgten und Getöteten in diesen 1700 Jahren im Raum.

Gottesknechte, Frauen, Männer und Kinder, Gottesknechte der eigenen Art.

Der Text des Propheten Jesaja führt uns in eine leidende, stellvertretende Existenz.

Der Karfreitag ist ein Leidensraum.

Die Gemeinde Jesu, die Kirche mit dem Kreuz vor Augen, hat diesen großen Text als Deutungs- und Vorläufertext zu Jesu Passion und Leiden angesehen und verstanden.

Karfreitag ist also kein Betriebsunfall in der Weltgeschichte, keines der unzähligen Leiden, die in Vergangenheit und Gegenwart das Leben der Menschen begleiten.

Im Internet, im Fernsehen, in den vielen Formen der Kommunikation in aller Schonungslosigkeit und Brutalität bis heute gezeigt und gesehen.

Vor meinem inneren Auge stehen die schrecklichen Bilder aus Myanmar, wie Soldaten einen Demonstranten, der wehrlos am Boden liegt, fast oder ganz zu Tode prügeln oder treten.

Die Gewalt, das Missachten der Menschen, das Zertreten der Menschenwürde von Frauen, Kindern und Männern, durchzieht wie eine bössartige Welle die Menschheitsgeschichte.

Das Schuld- und Sündenverhängnis von uns Menschen steht so immer wieder schrecklich eindrücklich vor unseren Augen.

Auch deshalb sammelt sich die Gemeinde Jesu am Karfreitag unter seinem Leidenskreuz. Dort soll der Kreislauf der Gewalt durchbrochen werden, der Kreislauf aus Schuld und Verrat, Tod und Verderben. Auch wenn wir wissen, dass diese Auseinandersetzung noch nicht beendet ist, wissen wir um die Erlösung, die sich schon gezeigt hat.

Die Gemeinde Jesu sammelt sich unter dem Kreuz.

Heute wieder. Wir hören im Gottesknechtslied aus Jesaja jenen Ruf durch die Zeiten, sehen jenes Bild des Gemarterten, jenen Knecht, der den Vielen Gerechtigkeit schaffen wird, „denn er trägt ihre Sünden“.

Ja, liebe Schwester und Brüder, der Karfreitag ist gewichtig, denn an ihm hängt das Gewicht der Welt. Einer Welt voller Schatten, einer Welt voller Betrug, einer Welt voller Mord und Totschlag, einer Welt voller Egoismus und Eigennutz – selbst in Zeiten großer gemeinschaftlicher Not – einer Welt voller Gottlosigkeit oder eines Gottglaubens, der nur die eigene Richtigkeit überhören will.

Ich kann mich an die Diskussionen in meiner Schulzeit erinnern. Wir fragten in intensiven Diskussionen unseren Religionslehrer, ob denn das ganze Sprechen von Schuld und Sünde im christlichen Glauben den Menschen nicht klein mache, um Gott groß zu machen.

Ohne die Rede von Sünde und Schuld würde es uns besser gehen und die Welt freier und schneller verändert. So behaupteten wir mit übersteigertem Selbstbewusstsein.



In der darauffolgenden Geschichtsstunde sprachen wir dann wieder ganz unbefangen von der Schuld unserer Mütter und Väter und ließen keinen Entschuldigungsgrund für die damalige – so meinten wir – schlechte Politik unserer Regierung gelten.

Da war sie wieder, die Sünde, die Schuld, freilich in einem anderen Gewand. Und wir merkten es noch nicht einmal wirklich.

Erfahrungen und Begegnungen sind Lehrmeister des Lebens, die auch angeblich theologisch abstrakte Begriffe mit Leben erfüllen.

An einem Abend auf dem kleinen Schloßplatz, an dem wir als kleine Gruppe von Mitschülern und Mitschülerinnen zusammensaßen, kam plötzlich ein Mann auf uns zu – am Dialekt als Schweizer zu identifizieren – der uns zu Abendessen und Gespräch einlud.

Wir gingen mit. So viel Vertrauen hatten wir.

Plötzlich fanden wir uns in einer freikirchlichen Missionsgemeinde wieder. Auch da Diskussionen, die wir führten.

Eines hat mir aber Eindruck gemacht. Das Gespräch mit einem Mann, der sehr konkret eine starke persönliche Schuld benannte und die Freiheitserfahrung, die er unter dem Kreuz machte: „Du darfst das niederlegen, Du darfst Deine Selbstverkrümmung beenden, vertrau' Deine Schuld Gott an, Du darfst neu anfangen und eine Perspektive bekommen.

Liebe Schwestern und Brüder,  
jeder Karfreitag ist eine Provokation.

Er ruft uns aus unserem Lebensgefühl heraus, aus unserem Selbstverständnis.

Für viele Menschen bleibt dieser Tag fremd. Manche in unserer Gesellschaft stört der Karfreitag.

Deshalb gibt es Jahr für Jahr die Forderungen, den gesetzlichen Schutz dieses Tages zu reduzieren und ihn eher ins Private und die persönliche Befindlichkeit zu schieben.

Aber das Leiden in der Welt bleibt... das können und wollen wir nicht privatisieren.

Genauso wie die Frage nach der Schuld von Menschen, die Frage nach der Gerechtigkeit und die Sehnsucht nach Versöhnung und Barmherzigkeit.

Das Kreuz steht. Das Zeichen für den, der uns zum Gottesknecht wurde.

Bei einem Besuch einer Schwesternschaft in den Bergen des Libanons stand ich vor einem riesigen Kreuz, das vor dem Kloster in den Himmel ragte. Die Schwestern hatten schon einiges erlebt, Bedrohung durch feindliche Milizen, Gewalttaten, Vertreibungsabsichten. Ihre Antwort war das große Kreuz, das weit in die Landschaft zeigte.

Sie sagten damit: Ja, wir leben in dieser Welt. Nein, wir verschließen unsere Augen nicht davor. Ja, wir bekennen uns zu Jesus Christus, dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn. Nein, wir fliehen nicht,

wir wollen Brücken der Barmherzigkeit und Nächstenliebe bauen. Manches, was ich da gehört habe, könnte in Teilen aus dem Gottesknechtslied stammen.

Liebe Gemeinde,  
gerade in Corona Zeiten hat der Karfreitag 2021 eine besondere Bedeutung. Wie die Schwestern im Libanon können wir sagen:

Ja, wir leben in dieser Welt. Ja, wir leben in der Pandemie mit ihren Leiden, Opfern, Ungerechtigkeiten und manchmal fehlerhaften Lösungs- und Bewältigungsversuchen. Nein, wir verschließen unsere Augen nicht davor.

Das Evangelium ist keine Verdrängungsbotschaft.  
Aber die Botschaft von der großen Versöhnung in Jesus Christus, der Blick auf die bevorstehenden Ostertage, ermutigt uns dazu, die Dinge in die richtige Ordnung zu bringen.

Gott ruft uns auf, unser Leben in seine Perspektive zu stellen.  
Leben aus seiner Zusage leben und gestalten. Von daher als Versöhnte Versöhnung leben.

Von daher auch den Blick für die Menschen nicht verlieren, die in ihrem Land und in ihrer Gesellschaft überhaupt keine Chance auf eine Impfung oder medizinische Behandlung haben.

Von der Barmherzigkeit Gottes leben – und das haben wir am Karfreitag besonders vor Augen – heißt barmherzig zu anderen sein.

Die Spirale des Eigeninteresses und Eigennutz zu durchbrechen, auch anderen auf dieser Welt Impfstoffe zu ermöglichen.

Es ist gut, dass in diesen Tagen auch die kirchlichen Netzwerke (etwa im lutherischen Weltbund) funktionieren und miteinander etwas von der Gemeinschaft unter dem Kreuz zeigen.

Einander beistehen und einander helfen. Füreinander Sorge tragen. Zeigen, dass wir in einer neuen Perspektive leben.

Gemeinschaft unter dem Kreuz. Gemeinschaft, die Gott ermöglicht, über Grenzen und Kontinente hinweg.

Jesus weist, so erzählen es die Evangelien, seinen Jünger an seine Mutter, seine Mutter an seinen Jünger. Gemeinschaft unter dem Kreuz.  
Gemeinschaft unter Gottes Perspektive. Gemeinschaft der Versöhnten. Gemeinschaft der Barmherzigkeit. Gemeinschaft derer, die Verantwortung übernehmen. Um Gottes und der Menschen willen.

Gemeinschaft derer, die am Karfreitag der Opfer von Gewalt, Verfolgung, Vertreibung und Krieg gedenken. Der Menschen in den Flüchtlingslagern, der mutigen Menschen in Myanmar, Belarus oder Hong Kong.

Überall dort, wo Menschen in ihrer Würde, ihrer Menschlichkeit, ihrer Freiheit beraubt werden.



Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July

Aber auch an die vielen Glaubensgeschwister in aller Welt denken wir, die verfolgt werden, weil sie den gekreuzigten Herrn Jesus Christus bekennen, und die oftmals selbst ein Kreuz tragen müssen.

Kehren wir an den Anfang zurück. „...weil er die Strafe der Vielen getragen hat...“ so lesen wir bei Jesaja im Gottesknechtslied. So lesen wir im Evangelium über Jesus von Nazareth.

Da gibt es kein Ausweichen mehr. Von uns wird gesprochen und von unserer Welt.

Heute versammeln wir uns unter dem Kreuz. Voll Trauer, voll Fragen, aber auch voll Sehnsucht.

Sein Erbarmen und seine Versöhnung ereignet sich. Neue Freiheit wird uns gegeben.

Am Karfreitag 2021.

Dank sei Gott. Amen.

## JESAJA 52, 13-15: 53, 1-12 – LUTHER 2017

### DAS STELLVERTRETENDE LEIDEN UND DIE HERRLICHKEIT DES KNECHTES GOTTES

**52** <sup>13</sup>Siehe, meinem Knecht wird's gelingen, er wird erhöht und sehr hoch erhaben sein. <sup>14</sup>Wie sich viele über ihn entsetzten – so entstellt sah er aus, nicht mehr wie ein Mensch und seine Gestalt nicht wie die der Menschenkinder –, <sup>15</sup>so wird er viele Völker in Staunen versetzen, dass auch Könige ihren Mund vor ihm zuhalten. Denn was ihnen nie erzählt wurde, das werden sie nun sehen, und was sie nie gehört haben, nun erfahren.

**53** <sup>1</sup>Aber wer glaubt dem, was uns verkündet wurde, und an wem ist der Arm des HERRN offenbart? <sup>2</sup>Er schoss auf vor ihm wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich. Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. <sup>3</sup>Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet.

<sup>4</sup>Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. <sup>5</sup>Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.

<sup>6</sup>Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg. Aber der HERR warf unser aller Sünde auf ihn. <sup>7</sup>Als er gemartert ward, litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, tat er seinen Mund nicht auf.



*<sup>8</sup>Er ist aus Angst und Gericht hinweggenommen. Wen aber kümmert sein Geschick? Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er für die Missetat seines Volks geplagt war. <sup>9</sup>Und man gab ihm sein Grab bei Gottlosen und bei Übeltätern, als er gestorben war, wiewohl er niemand Unrecht getan hat und kein Betrug in seinem Munde gewesen ist. <sup>10</sup>Aber der HERR wollte ihn also zerschlagen mit Krankheit. Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, wird er Nachkommen haben und lange leben, und des HERRN Plan wird durch ihn gelingen. <sup>11</sup>Weil seine Seele sich abgemüht hat, wird er das Licht schauen und die Fülle haben.*

*Durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, den Vielen Gerechtigkeit schaffen; denn er trägt ihre Sünden. <sup>12</sup>Darum will ich ihm die Vielen zur Beute geben und er soll die Starken zum Raube haben dafür, dass er sein Leben in den Tod gegeben hat und den Übeltätern gleichgerechnet ist und er die Sünde der Vielen getragen hat und für die Übeltäter gebeten.*